

jam, und als nach einigen Zuckungen des lange zurückgehaltenen öffentlichen Lebens während der ersten sieben Jahre der Regierung Friedrich Wilhelm's IV., die Märzrevolution das alte patriarchalische Preußen umstürzte und an seine Stelle den Staat der Neuzeit, des verfassungsmäßigen Rechtes setzte, da zeigte sich, daß in den seit dem Kriege verflossenen fünfunddreißig Jahren, ein Geschlecht von hoher Bildung und sittlicher Tüchtigkeit herangewachsen war. Noch ist der Kampf der Parteien zu wenig ausgeglichen, als daß schon Jedermann, wie es heute in England der Fall ist, der Revolution und unserm ersten Parlament volle Gerechtigkeit widerfahren ließe, aber wie die Revolution nöthig gewesen war, um das stöckende Leben des Staates aufzurütteln, so war besonders in der preussischen National-Versammlung, und auch im Frankfurter Parlament eine Schaar von Männern, welche, wenn sie im Einzelnen oft genug geirrt haben mögen, durch Bildung, durch hohen Muth der Ueberzeugung, durch eine Selbstaufopferung ohne Grenzen und durch eine fleckenlose Charakterreinheit unserem politischen Leben eine solide Grundlage und eine fruchtbare Richtung gegeben haben. Die preussische Nationalversammlung hatte ein vorzeitiges Ende, das Kraftvolle ihres Geistes fand sich noch einmal wieder in den Jahren des Konflikts, wo harte Steine aufeinander rieben, und wenn Bismarck in der Hauptsache siegreich hervorging, weil er schließlich mit der Verwirklichung des nationalen Gedankens Ernst machte, so hatten doch auch die Besiegten, die selbst als die Hoffnung auf Sieg verschwunden war, muthig auf ihrem Posten ausharrten und ein Beispiel der größten Standhaftigkeit gaben, Anspruch auf Hochachtung und Dank.

Es giebt freilich niemals eine Zeit und hat niemals eine solche gegeben, in welcher nicht Vieles besser sein könnte, als es ist, und so ist ja auch in dem letzten Jahrzehnt oft genug Grund zu Klagen vorhanden gewesen, aber in dem fortwährenden Wechsel menschlicher Dinge ist es auch dem schärfsten Auge nicht immer möglich zu erkennen, welche Veränderungen vor sich gehen, und als nun an Preußen die erste Probe gestellt wurde, so zeigte sich, daß aus allen mitwirkenden Faktoren, welche man zuerst vom Parteistandpunkte als gut oder übel anzusehen gewöhnt war, ein Volk und Staat von höchster Gesundheit und Kraft hervorgegangen war.

Auf dieser festen, breiten Grundlage baute die muthige Entschlossenheit des greisen Königs, unterstützt von einem Staatsmann und Diplomaten, der zu der kleinen Zahl von Staatsmännern ersten Ranges für alle Zeiten gehört, dem Fürsten Bismarck, einem fast eben so genialen Strategen, dem Grafen Moltke, einem Administrator von großer Umsicht und Erfahrung, dem Grafen Moos und einer Anzahl heldenmüthiger Generale, an deren Spitze wiederum zwei Prinzen des königlichen Hauses, der Eine davon der Kronprinz des deutschen Reiches und Preußens, stehen, das stolze Gebäude der Einheit und Größe Deutschlands auf, wie es die Pa-

trioten seit Jahrhunderten wohl manchmal geträumt, aber kaum je zu hoffen gewagt hatten.

Allerdings mußten dazu eine Reihe Bedingungen eintreten, in deren Zusammentreffen der fromme Glaube die Hand der Vorsehung zu sehen liebt, welche man nicht weniger verehrt, wenn man in ihnen trotz alles anscheinend Zufälligen doch die nothwendige Folge von Voraussetzungen erkennt, deren Verkettung wir nur deshalb nicht vollständig verfolgen können, weil dem menschlichen Geiste die Ausfüllung des scheinbaren Widerspruchs zwischen Zufall und Nothwendigkeit, Freiheit und Gesetz eben so versagt ist, wie zwischen Raum und Unendlichkeit, Zeit und Ewigkeit.

Zwei Mal binnen zwei Jahren hatte Preußen sein Schwert siegreich erprobt und es dann in die Scheide gestoßen, mit dem festen Entschluß, es nicht unnöthig zu ziehen. In dem Gefühle seiner Kraft konnte es nachgiebig und langmüthig sein, aber die Franzosen mißverstanden diese Geduld und eine elende, volksverderbliche Presse hegte, wenn die Regierung zu ermatten schien, in der frevelhaftesten Weise zum Kriege durch die schamlosesten Beleidigungen unsers edlen und keinem andern auf Erden nachstehenden Volkes.

Wer die Geschichte dieses Krieges schreiben will, der muß an die Spitze die Worte Emile de Girardin's setzen, welcher in seinem Organe kurz vor dem Ausbruch des Krieges sagte, wenn die Deutschen zu feige wären, den angebotenen Krieg anzunehmen, so würden sie mit Kolbenstößen in den Rücken über den Rhein geworfen werden.

Diese schamlose Herausforderung einem Volke zugefleudert, dessen Kriegsrühm zweitausend Jahre alt ist und das aus Mangel an Tapferkeit niemals, sondern nur aus Mangel an Einigkeit zuweilen besiegt wurde, war ein Zeichen jenes Wahnsinns, welcher nach der Meinung der Alten Gott über Diejenigen verhängt, die er verderben will. Je müßter das Gebahren Frankreichs wurde, um so kühler war die preussische Regierung, und schon vor Ausbruch des Krieges errang sie jeden Tag moralische Siege, den größten aber, lange vorbereiteten, als Graf Bismarck mit jenen atemmäßigen Enthüllungen hervortrat, welche der schwächköpfige Benedetti in seinen Händen gelassen. Einen Augenblick lang war Europa narr vor Erstaunen, selbst die französische Frechheit wagte kaum eine Entschuldigung zu stammeln, bald aber ermaunte man sich: das Blut, das stromweis fließen sollte, würde ja auch den Makel der Lüge von den siegreichen Franzosen hinwegwaschen haben.

Diese Fehler sind der deutschen Sache von unschätzbarem Werthe gewesen. Selbst in dem preussischen Volke, welches am schwersten durch den ersten Napoleon gelitten hatte, war der Haß gegen die Franzosen fast gänzlich verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)